



PRESSE-INFORMATION

26.10.2010

Karsten Wehmeier
Pressesprecher

Tel. (040) 350 60-481

E-Mail: Karsten.Wehmeier@Berenberg.de

HWWI /Berenberg-Städteranking: Frankfurt verteidigt Spitzenplatz, Berlin ist „Aufsteiger des Jahres“, Chemnitz behält „rote Laterne“

Hamburg. Deutschlands Dienstleistungsmetropole Frankfurt am Main ist erneut Gewinner des Städterankings der Berenberg Bank und des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts HWWI. Zum zweiten Mal nach 2008 wurden die 30 größten deutschen Städte auf ihre Zukunftsfähigkeit hin untersucht.

„Erfolgreiche Städte sind Wachstumsmotoren für ganze Regionen. Ein Drittel aller Dienstleistungen und Güter wird in den 30 deutschen Großstädten produziert. Ihre Zukunftsfähigkeit ist somit wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes“, so Dr. Hans-Walter Peters, Sprecher der persönlich haftenden Gesellschafter der Berenberg Bank. „In den letzten zehn Jahren lag der Beschäftigungszuwachs in den Städten mit über 500.000 Einwohnern deutlich über dem Bundesdurchschnitt.“

Die Entwicklung der Städte hängt davon ab, welche Auswirkungen der demografische Wandel auf sie hat und wie sie den Übergang zu wissens- und forschungsintensiven Produktionsweisen bewältigen. „Wissensintensive Dienstleistungsbranchen expandieren, während ‚schmutzige‘ Industrien zunehmend aus dem Stadtbild verschwinden“, bringt es HWWI-Direktor Prof. Dr. Thomas Straubhaar auf den Punkt.

Dabei beeinflussen sich demografische und ökonomische Entwicklungen gegenseitig. Prosperierende Städte ziehen Arbeitskräfte an, was ihre weiteren Entwicklungspotenziale positiv beeinflusst. Hochqualifizierte Menschen bevorzugen das urbane Leben, z. B. aufgrund veränderter Ansprüche an die Lebensqualität oder an das kulturelle Angebot. Unternehmen wissensintensiver Branchen finden in Städten ein größeres Angebot an qualifizierten Arbeitskräften – das Bildungsniveau der Stadtbevölkerung ist vergleichsweise hoch, und Universitäten und Forschungseinrichtungen befinden sich überwiegend in urbanen Zentren. „Die räumliche Nähe fördert zudem den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Menschen; das wiederum forciert Innovationen und die Weiterentwicklung von Technologien“, so Straubhaar.

Das Ranking

Das Spitzenduo bilden, wie bereits vor zwei Jahren, **Frankfurt** und **München**. Sie schneiden bei den Standortfaktoren und den demografischen Aussichten hervorragend ab. Frankfurt glänzt als internationale, wissensbasierte Dienstleistungsmetropole. 2 % der Beschäftigten sind hier in Forschung und Entwicklung tätig, und ein Fünftel der Arbeitskräfte sind hochqualifiziert. Die ökonomische Attraktivität Münchens spiegelt sich in ihrer Bevölkerungsdynamik wider: In den letzten sechs Jahren legte die Bevölkerung in der bayerischen Stadt um fast 7 % zu. **Düsseldorf** ist aufgrund seiner hohen Wirtschafts-

und Bevölkerungsdynamik in den letzten Jahren sowie sehr guter Voraussetzungen für Unternehmen der Wissenswirtschaft im Vergleich zur Untersuchung aus dem Jahre 2008 vom elften auf den dritten Platz geklettert und ist gegenwärtig die Stadt mit der höchsten Arbeitsproduktivität. Auf den Plätzen vier und fünf folgen mit **Bonn** und **Köln** zwei weitere Städte aus Nordrhein-Westfalen, in denen sich zunehmend das Wachstum konzentriert, während die Entwicklung anderer Städte dieser Region stagniert.

Hervorzuheben sind zudem die Platzierungen von **Berlin**, **Dresden** und **Leipzig** unter den ersten zwölf Städten. Sie haben sich in der jüngeren Vergangenheit durch eine hohe Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdynamik ausgezeichnet und weisen günstige demografische Prognosen auf. Dresdens Bevölkerungsgewinne lagen seit 2003 mit +6,9 % noch vor München; Leipzig konnte mit einem Plus von 4,3 % ebenfalls kräftig zulegen, während die Zahl der Arbeitsplätze von 2003 bis 2008 in den sächsischen Städten um etwas mehr als 6 % zunahm. **Berlin** konnte sich sogar von Platz 24 auf Platz acht verbessern und hat damit den größten Sprung nach vorn gemacht. Der Wachstumsmotor in der Hauptstadt ist also angesprungen, die Standortvorteile Internationalität, Bildung und Erreichbarkeit haben sich seit dem Ranking 2008 weiter verbessert und kommen zum Tragen. Seit 2005 sind hier 123.000 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden – so viele wie in keiner anderen deutschen Stadt.

Am unteren Ende der Skala befinden sich mit **Wuppertal**, **Bochum** und **Chemnitz** Städte, die hinsichtlich Bildung und Internationalität in Teilaspekten deutliche Standortnachteile haben. Zudem stellen sich die demografischen Trends in diesen Städten ungünstig dar, was ihre ökonomischen Entwicklungspotenziale negativ beeinflusst. Diese Städte haben

ihre Positionierung im unteren Bereich des Rankings seit 2008 nicht verbessern können, verlieren weiter Bevölkerung und bauen kaum neue Arbeitsplätze auf.

„Die Studie zeigt, dass es zwischen den deutschen Städten gegenwärtig stark ausgeprägte Unterschiede der Standortbedingungen sowie der ökonomischen und demografischen Dynamik gibt. Betrachtet man die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen, so besteht die Gefahr, dass sich die Schere zwischen den dynamischen und ökonomisch erfolgreichen Städten auf der einen Seite und den Städten, die teils massive Bevölkerungsverluste zu verkraften haben, weiter öffnet“, fasst Dr. Hans-Walter Peters die Ergebnisse zusammen.

Schlaglichter

Fläche: Berlin ist mit 3,4 Mio. Einwohnern die größte Stadt, Kiel hat es mit 238.000 Einwohnern neu in das Ranking der 30 größten Städte geschafft.

Bevölkerungsdichte: In München wohnen mit 4.286 Einwohnern fast fünfmal so viele Menschen auf einem Quadratkilometer wie in Münster (910).

Lage: Lediglich vier Großstädte (inklusive Berlin) liegen in Ostdeutschland, während allein Nordrhein-Westfalen 13 aufzuweisen hat.

Bevölkerungswachstum: Die größte Anzahl an Zuwanderern (2003 bis 2009) verzeichnen München (76.018), Berlin (60.866) und Hamburg (52.955). Gelsenkirchen hingegen hat 6.394 Einwohner verloren.

Produktivität: Das Produktivitätsniveau (Bruttoinlandsprodukt pro Erwerbstätigem 2008) liegt in Düsseldorf bei 88.017, in

Frankfurt bei 86.805 und in Hamburg bei 78.518 Euro. Beim Schlusslicht Chemnitz beträgt es 46.668 Euro.

Die Wertung

Für alle untersuchten Städte wurden 16 Einzelindikatoren in drei Teiluntersuchungen berücksichtigt. Diese drei Indizes fließen zu gleichen Teilen in das Gesamtranking ein:

Der Trendindex fasst die aktuellen Entwicklungen der Bevölkerung, der Erwerbstätigkeit und der Produktivität zusammen.

Der Standortindex berücksichtigt die Standortfaktoren Bildung und Innovationsfähigkeit, Internationalität und Erreichbarkeit.

Der Demografieindex beinhaltet Faktoren, die die demografischen Entwicklungstendenzen bis zum Jahre 2020 abbilden.

Die 1590 gegründete Berenberg Bank ist Deutschlands älteste Privatbank und betreut mit über 900 Mitarbeitern 23,8 Mrd. Euro für private und institutionelle Anleger. Sie ist in Hamburg, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, München, Stuttgart und Wiesbaden sowie in sieben ausländischen Finanzzentren vertreten.

Das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut HWWI ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch wichtige Trends frühzeitig erkennt und interdisziplinär analysiert.

Ergebnisse des HWWI/Berenberg-Städterankings 2010 und 2008

Rang 2010	Rang 2008	Stadt	Platzierung Trendindex 2010	Platzierung Standortindex 2010	Platzierung Demografieindex 2010
1	1	Frankfurt am Main	8	1	4
2	2	München	5	2	2
3	11	Düsseldorf	4	3	3
4	9	Bonn	1	7	5
5	7	Köln	14	8	6
6	4	Wiesbaden	20	5	7
7	7	Hamburg	11	10	9
8	24	Berlin	10	6	11
9	5	Dresden	7	26	1
10	15	Hannover	9	17	10
11	25	Leipzig	2	28	8
12	14	Aachen	17	9	14
13	6	Karlsruhe	12	12	18
14	17	Nürnberg	6	20	16
15	21	Münster	3	24	19
16	3	Stuttgart	28	4	12
17	21	Duisburg	13	15	24
18	16	Bremen	19	13	26
19	12	Augsburg	18	22	15
20	10	Dortmund	16	21	20
21	19	Essen	24	14	25
22	20	Braunschweig	22	25	17
23	13	Mannheim	27	11	21
24	–	Kiel	15	29	13
25	28	Gelsenkirchen	21	23	28
26	18	Mönchengladbach	25	19	22
27	23	Bielefeld	23	27	23
28	29	Wuppertal	29	16	27
29	27	Bochum	30	18	30
30	30	Chemnitz	26	30	29

Quellen: Statistische Ämter der Länder (2010); Genesis (2010); BBSR INKAR (2009); Bundesagentur für Arbeit (2010); eigene Berechnungen des HWWI.

Die Platzierung im Gesamtranking ergibt sich nicht aus der Addition der Platzierungen in den drei Teilrankings.